Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 247. Montag den 3. September 1888. 82. Jahrgang.

Sedanfeier in Leipzig.

III.

Festgottesdienst.

* Leipzig, 2. September. In allen Kirchen wurde am heutigen Sonntage Festgottesdienst abgehalten und zu den Pforten der Gotteshäuser strömten die Andächtigen in solchen Schaaren, daß die geheiligten Stätten sammt und sonders gefüllt waren. Die Feier in der Nicolaikirche erhielt dadurch noch eine besondere Bedeutung, daß derselben die Vertreter der Reichs-, der Staats- und der städtischen Behörden &c. beiwohnten. Hier predigte Herr Pastor D. Hölscher auf Grund des Textes Psalm 50, 23: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige mein Heil. Thema: Das Dankopfer, das wir am Sedantage darbringen sollen an heiliger Stätte: 1) Gott zum Preise, 2) uns zum Heile.

Nach dem Gottesdienste fanden auf verschiedenen Plätzen Musikaufführungen statt.

Krystallpalast.

□ Leipzig, 2. September. Die Direction des Krystallpalastes hatte kein Opfer gescheut, um die Vorfeier des Sedanfestes zu einem volksthümlichen, echt patriotischen Feste zu gestalten. Zwei Capellen, die Büchner'sche und die Ungarische Nationalcapelle, concertirten ununterbrochen im Saal und Garten und auch in der Alberthalle hatten die Künstler ein Programm aufgestellt, das vieles Neue, Sehenswerthe brachte. Das Fest verschönte zum Schluß ein großes Feuerwerksschauspiel. Um zunächst über die Musikaufführungen einige Worte zu berichten, so läßt sich denken, daß die Ungarische Nationalcapelle unter Leitung des Herrn Farkas Mór die lebhafteste Aufmerksamkeit erregte. Hatten doch für Viele die ungarischen Melodien, welche die im Nationalcostüm gekleideten Musiker spielten, noch den Reiz der Neuheit. Die Capelle, welche ohne Noten spielt und jeder musikalischen Theorie entbehrt, besitzt vorwiegend Streich-Instrumente, die von einem Blasinstrumente von ähnlicher Form der Clarinette und von einem zitherartigen Instrumente, welches mit zwei Klöpfeln geschlagen wird, unterstützt werden. Die verschiedenen Musikpiecen, die fast durchweg der ungarischen Literatur entnommen waren, fanden um der Originalität ihrer Melodien und der seltsamen Art willen, in der sie vorgetragen wurden, ungetheiltes Interesse. Besonders fesselnd waren die äußerst gefälligen, graciösen Marsch- und Tanzrhythmen. Bei der complicirten fast überladenen Instrumentation, die dem „Rakoczy-Marsch", den ungarischen Tänzen von Berki Károly, den ungarischen Volksweisen, dem Hunyadi-Marsch eigen ist, mußte man die große Sicherheit in Tact und Intonation, mit welcher sie die Capelle spielte, bewundern. Wir werden der Capelle, deren Leistungen den lebhaftesten Beifall ernteten, auch ferner unsere Aufmerksamkeit schenken. — Auch die Büchner'sche Capelle, die zu allgemeiner Freude der verdiente Musikdirector, Herr Franz Büchner, jetzt wieder selbst leitet, spielte gestern mit Eifer und zündendem Schwunge, der alle Anerkennung verdient. Besonders schön gelangen das Finale aus „Rienzi" von Wagner, die Fantasie aus den „Hugenotten" von Meyerbeer und die schwungvolle „Militairische Ouverture" von Friedrich dem Großen. Auch diese musikalischen Genüsse wurden mit dankendem Beifalle aufgenommen.

In der Alberthalle war für mannigfaltigste Unterhaltung ebenfalls vortrefflich Sorge getragen. Es war ein humoristischer Künstlerabend veranstaltet, sodaß namentlich die Herren Carl Abs, Alexander und Wilhelm Löther die „Löwen des Abends" bildeten. Während Herr Abs, der Herkules unter den drei „Herkulessen" durch das Stemmen der Hanteln allen die vollste Bewunderung abnöthigte, fanden die Leistungen Alexander's und Löther's, die mit possirlicher Kraftanstrengung es ihrem stärkeren Collegen gleichthun wollten, laute Heiterkeit. Den Schluß des Abends bildete das Heben eines Pferdes durch Herrn Abs inmitten des Publicums. Der Athlet bestieg zu diesem Zwecke ein leiterartiges Gerüst, hob von dort aus das Pferd, ein Thier von normaler Größe, in die Höhe und hielt es mehrere Secunden lang in der Schwebe. Das Pferd war durch Riemen an den Leibgurt des Herrn Abs befestigt, so daß die Last insbesondere auf den Hüften ruhte. Das ganze Bild machte in der That einen „erhebenden" Eindruck. Stürmischer Beifall wurde hierfür dem modernen Simson zu Theil. Auch die übrigen schon besprochenen Leistungen, welche die Künstler boten, unterhielten das Publicum auf's Beste, und besonders war die Scene „Candidat und Balletteuse" von den Herren Löther und Alexander ausgeführt, wieder von zwingender Komik.

Um ½11 Uhr wurde im Garten, der wieder in feenhafter Beleuchtung prangte, das große Prachtfeuerwerk abgebrannt, welches viele magische Schildbilder bot und in einer packenden Feuerapotheose seinen Abschluß fand.

Die Direction des Krystallpalastes hat mit dieser volksthümlichen Feier auf's Neue bewiesen, daß sie trefflich versteht, an patriotischen Festen dem Publicum einen würdigen, feierlichen Festabend zu bereiten.

Neues Theater.

Leipzig, 2. September. „Die Reise um die Erde in achtzig Tagen" ging gestern in neuer glänzender Ausstattung in Scene. Die Direction hatte Alles gethan, um dem früheren Zugstücke bei seiner neuen Wiedergeburt die alte Anziehungskraft zu sichern. Und man kann die Wiederaufnahme dieses Schauspiels mit Gesang, Tanz, Evolutionen von A. D'Ennery und Jules Verne nur billigen, denn unter den sogenannten Ausstattungsstücken nimmt es gewiß den ersten Rang ein, und statt zu einer faden Novität auf diesem Gebiete zu greifen, von der es fraglich sein würde, ob sie die erforderlichen Kosten deckte, hat die Direction mit Recht Altbewährtes wieder zu neuer Geltung zu bringen gesucht. Das Stück birgt die eigenartige Physiognomie Jules Verne's: die Mischung des naturwissenschaftlich Exacten mit gewagter phantastischer Erfindung. In der That ist der Autor unerschöpflich darin, stets neue Hindernisse aufzufinden, welche sich dem Gewinne der Wette in den Weg stellen, und er bevölkert dabei die Bühne mit den buntesten Bildern. Die sonst bei Ausstattungsstücken meistens fehlende Spannung bleibt hier fortwährend lebendig, denn das Publicum ergreift Partei für den kühnen Reisenden, den unverfrorenen Sonderling, der Beweise von unerschütterlichem Muth und edelster Gesinnung giebt, so oft sich ihm dazu die Gelegenheit bietet.

Der Inhalt des Stückes ist wohlbekannt, wir brauchen hier nur über die Aufführung zu berichten. Große Aufgaben für die darstellende Kunst kann ein derartiges Stück nicht enthalten, es wendet sich ja in erster Linie an die Schaulust des Publicums und wirkt durch seine Tableaux und seine scenischen Vorgänge und Effecte. Am meisten Wirkung kann hier der von dem Dichter wohlbedachte Komiker machen und Herr Büller (Passepartout) ließ sich diese Wirkung nicht entgehen; die drolligen Einfälle, mit denen seine Rolle ausgestattet ist, wußte er mit ergötzlicher Pointirung vorzubringen und seine Hauptscenen, besonders diejenige mit dem Polizeiagenten Fix und mit seiner Margarethe, als diese ihm mittheilte, daß sie das auf seine Kosten brennende Gas ausgelöscht, spielte er mit großer Gewandtheit und einer komischen Verve, die das Publicum wiederholt zu lebhaftem Beifall hinriß. Nächst Passepartout ist der in allen Welttheilen auf falscher Fährte einhergehende Polizeiagent Fix schon wegen seiner fortwährenden Verwandlungen, seines Costüm- und Farbenwechsels eine Rolle, welche einen Darsteller verlangt, der sich in den verschiedensten Masken rasch heimisch zu machen versteht. Herr Adolf Müller als findiger Detectiv, als Brahmine, Goldgräber und schwarzer Koch war stets, was er sein sollte, und zeigte sich als sehr routinirten Schauspieler. Die Mitglieder des „Excentric-Club" traten im Ganzen wenig hervor, sie sind nicht viel mehr als Staffage, natürlich den Helden des Stückes, Phileas Fogg, ausgenommen, den Herr Straßmann mit unerschütterlichem Phlegma und hausenswerther Kaltblütigkeit ausstattete, jeder Zoll ein Sonderling. Im Gegensatze zu ihm steht der Amerikaner Archibald Corsican, den Herr Hänseler lebendig und temperamentvoll darstellte. Die Wittwe Aouda, die vor dem Feuertode zurückschaudert, wurde von Fräulein Körner mit soviel tragischer Kraft gespielt, als derselben in den wenigen Scenen vergönnt ist, in denen sie als indische Fürstin auftritt. Im europäischen Costüm wird sie eine unbedeutende Dame. Frl. Witt stattete die Nemea mit einigen warmen Accenten aus. Frl. Barlay als Nakahira hatte als Schlangenbeschwörerin in Gesang und Wort das Pathos, das auf Borneo jedenfalls beides üblich ist. Frl. Flössel als Margarethe war frisch und munter. Wir können hier nicht alle die Hindus, Indianer, malayischen Jungfrauen und englischen Gerichtsbeamten einzeln aufführen, welche auf dem Zettel in Reih und Glied stehen: wir erwähnen nur noch den Capitain Cromarty des Herrn Greiner, den Pascha des Herrn Rohland, den Oberpriester des Herrn Köhler, den Indianerhäuptling des Herrn Proft, den Gerichtsbeamten des Herrn Tietz als tüchtige Charakterzeichnungen.

Die wechselnden Land- und Seebilder waren anschaulich und malerisch, sowohl durch die neuen, geschmackvoll ausgeführten Decorationen der Herren Lütkemeyer und Freter, als auch durch die neuen nach Pariser Figurinen unter Leitung des Herrn Scholz und des Fräulein Michalesi angefertigten Costüme, die von Herrn Obermaschinenmeister Ed. Römer geleiteten Maschinen, die Beleuchtungseffecte, welche die Herren Witte und Kühnel dirigirten. Herr Oberregisseur Goldberg hatte das große Schaustück mit vielem Fleiß in Scene gesetzt, und namentlich die erste Hälfte desselben klappte aufs Beste; die Ausschiffungs- und Einschiffungsscenen am Suezcanal waren überaus lebendig arrangirt, ebenso die Scene vor dem Scheiterhaufen und in der Schlangengrotte. Die Eisenbahnscenen griffen weniger ineinander: auch der Zug der Pacificbahn erschien uns etwas zu schläfrig. Die Schiffbruchscene hob sich nicht klar und deutlich genug ab; vielleicht läßt sich die Schwarzmalerei, um einen Ausdruck der neueren Kunstkritik zu gebrauchen, hier noch etwas ermäßigen. Das Bild von Liverpool war sehr stimmungsvoll und machte den Decorationsmalern Ehre. Die Musik von Franz von Suppé bietet zwar keine hervorragende Nummern, wie man sie von diesem Componisten erwarten dürfte; aber sie giebt doch stets der Handlung eine stimmungs- und ausdrucksvolle Begleitung. Sie wurde von dem Orchester unter Leitung des Herrn Ewald aufs Sorgfältigste executirt.

Die Schauspielkritik hat selten Anlaß, sich mit unserem Ballet zu beschäftigen: doch wir ergreifen gern die sich jetzt darbietende Gelegenheit, um hervorzuheben, daß unser Ballet niemals, unter keiner anderen Direction, so vortrefflich war, wie unter der jetzigen, sowohl was geschmackvolle Arrangements als auch die Virtuosität der darstellenden Kräfte und die Anmuth der Balletdamen betrifft. Herr Golinelli hat sich gestern, besonders durch das Fest der Königin, wieder als sehr geschmack- und phantasievoller Arrangeur bewiesen. Unser graciöses Frl. Fiebig und virtuoses Frl. Dönges wetteiferten in ihren choreographischen Leistungen und das Corps de Ballet wollte nicht hinter den Solotänzerinnen in graciöser und exacter Ausführung der Touren zurückbleiben. Freilich, der magische Glanz, den das Fest der Königin ausstrahlte mit den funkelnden Fächern und bunten Costümen, ist allerdings in letzter Linie auf die Casse der Direction zurückzuführen, und wir wünschen, daß der splendiden Ausstattung durch nachhaltige Theilnahme des Publicums der gebührende Lohn werde.

Rudolf von Gottschall.

Sachsen.

⟩ Leipzig, 2. September. Gestern Nachmittag wurde am hiesigen Marktplatze ein 3½jähriger Knabe von einem Droschkengeschirr überfahren und mehrfach am Kopfe verletzt. Man brachte das Kind nach der Samariterwache, wo sich bei ärztlicher Untersuchung glücklicherweise herausstellte, daß das Kindchen nicht lebensgefährlich verwundet war. Nach Angabe von Augenzeugen trifft den Kutscher des Geschirrs keine Schuld, denn das unbeaufsichtigte Kind war von der Seite direct in den Wagen hineingelaufen. — Ein Handlungscommis aus Buchheim, welcher in einem Manufacturwaarengeschäft der Nicolaistraße thätig war, kam gestern Nachmittag in polizeiliche Haft, weil ihm zur Last fällt, seinen Principal mehrfach um Waaren aus dem Geschäft bestohlen und ihm außerdem Gelder unterschlagen, dadurch aber denselben um mehrere Hundert Mark geschädigt zu haben. — Gestern Abend machte sich in zwei verschiedenen Fällen polizeiliches Einschreiten wegen gefährlichen Hausscandals nothwendig und zwar zunächst gegen einen in der Burgstraße wohnhaften Handarbeiter aus Dresden, welcher seine Frau gemißhandelt und sogar mit dem Beile todtzuschlagen gedroht hatte, sodann gegen einen 19jährigen Schlossergesellen aus Glauchau, ebenfalls wegen grober Mißhandlung seiner am Königsplatze wohnhaften Eltern und Geschwister. Beide Excedenten, die den polizeilichen Weisungen nicht Folge leisteten, wurden auf dem Naschmarkte vorläufig zur Haft gebracht. — Auf dem Uebergange der Kantstraße blieb gestern Vormittag ein Pferd mit dem Stollen des linken Hintereisens in der Schiene des dortigen Fahrgleises stecken. Das arme Thier verletzte sich dabei schwer, indem es bei dem Bemühen, sich zu befreien, fast den halben Huf sich abtrennte. Es mußte sofort einem Thierarzt übergeben werden. — Beim Abladen von Fässern zerquetschte sich gestern Abend ein hiesiger Rollkutscher einen Finger der rechten Hand. In der nächsten Bezirkswache wurde ihm deshalb ein Verband angelegt. — Mit dem gestrigen Abendpersonenzug der Thüringer Bahn um 9 Uhr 22 Minuten ging unter Führung eines Officiers und mehrerer Unterofficiere ein Militaircommando, 150 Rekruten Ersatzreserve 1. Classe für das königlich sächsische Fußartillerie-Regiment Nr. 12 von hier ab. Die Mannschaften wurden nach dem Artillerie-Schießplatz nach Wahn am Rhein befördert.

— Neues Theater. Die ganz verschiedene Dauer der im Laufe dieser Woche stattfindenden Vorstellungen bedingt auch verschiedene Anfangszeiten derselben. So beginnen die Vorstellungen der „Reise um die Erde" am Dienstag und Donnerstag um ½7, die „Tristan und Isolde"-Aufführung am Mittwoch um 6 Uhr, die Aufführungen an den anderen Tagen zur gewohnten Zeit, um 7 Uhr.

— Altes Theater. Das Repertoir des Alten Theaters muß insofern eine Aenderung erfahren, als heute Montag „Der Störenfried" und der Einacter „Ich heirathe meine Tochter", die „Fledermaus" hingegen erst am Mittwoch zur Aufführung kommt. — In der heutigen Aufführung der „Drei Pintos" tritt Herr Grengg seit seiner Rückkehr von seinem Gastspiele an der Wiener Oper, zum ersten Male wieder auf.

— In der Alberthalle findet heute Abend die vorletzte Vorstellung der internationalen Variété-Truppe statt. Zu gleicher Zeit fordert Herr Carl Abs den Fleischermeister Herrn Leff wiederholt auf, heute Abend nochmals mit ihm zu ringen und setzt 200 Mark aus für den Fall, wenn er ihn innerhalb 10 Minuten nicht werfen würde.

— Heute findet wiederum Doppelconcert der Büchner'schen und der ungarischen Nationalcapelle im Krystall-Palast statt. Letztere verabschiedet sich mit dem heutigen Concert. Die Veranstaltung findet im Abonnement statt. Alle sich im Umlauf befindlichen Billets haben Giltigkeit.

* Reudnitz, 2. September. Mit dem gestrigen Tage ist hier, wie überhaupt in den Vororten Leipzigs, die wichtige Einrichtung getroffen worden, daß die Leipziger Ortskrankencasse eine Zahlstelle für Mitglieder unserer Gemeinde, bezw. der betreffenden Gemeinden errichtet hat. Das ist eine große Annehmlichkeit, für welche die Krankencassenmitglieder nur dankbar sein können, denn es wird ihnen dadurch der weite Weg nach der Ortskrankencasse in der Stadt erspart.

□ Mittweida, 31. August. Am vergangenen Dienstag früh war der Wirthschaftsbesitzer Hermsdorf in Altmittweida mit seinen Leuten mit Dreschen beschäftigt und dabei wurde wie üblich das ausgedroschene Stroh in den Hof geworfen. In der zehnten Stunde fing dasselbe aber plötzlich Feuer und loderte in hellen Flammen empor, so daß nur durch das rasche Zugreifen aller Anwesenden das durch den Brand arg bedrohte Gebäude bis auf einige Beschädigungen an Thüren und Fenstern gerettet wurde. Eine bestimmte Ursache des Brandes hat sich noch nicht herausgestellt, doch hat die Meinung einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Sonnenstrahlen, durch irgend ein Glas auf das Stroh fallend, wie durch ein Brennglas gewirkt haben.

— Das „Chemnitzer Tageblatt" schreibt: Vor mehreren Wochen bot ein Anonymus in einem Inserat des vorliegenden Blattes jungen Kaufleuten sehr vortheilhafte Stellungen in Barcelona an. Ein deutscher Kaufmann in Barcelona, dem wir dieses Inserat zusandten, schreibt uns jetzt Folgendes: „Die Annonce betreffs ‚Stellung in Barcelona' ist ein großer Schwindel, der an die Oeffentlichkeit gezogen zu werden verdient. Das Individuum wohnt gar nicht in dem Hause, das es als Adresse angab, sondern holte sich von dort täglich die Briefe ab. Es ist in letzter Zeit aber nicht wieder gekommen, da einige junge Deutsche ihm nachspürten und es sich vielleicht nicht mehr sicher fühlte. Es bot Stellungen zu 2000 und 2400 Francs Gehalt mit Reisevergütung aus — wie sie hier gar nicht vorkommen — und verlangte Vorausbezahlung von 5 ℳ, was jedenfalls der einzige Zweck war. Hoffentlich ist Niemand darauf hineingefallen. Ueberhaupt sollte man junge Leute warnen, nach Barcelona stellenlos zu kommen, falls sie gar keine Beziehungen hier haben."

□l. Flöha, 1. September. In der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft wurden am gestrigen Freitag 22 Trichinenschauer für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Flöha verpflichtet, eine Folge des am 21. Juli erlassenen Gesetzes, die Trichinenschau betreffend, welches bekanntlich am heutigen Tage in Kraft treten soll. Es dürfte jedoch sehr häufig von §. 12 der Verordnung Gebrauch gemacht werden, wonach die Kreishauptmannschaften ermächtigt sind, erforderlichenfalls (für ihren Bezirk) einen späteren Termin für das Inkrafttreten des Trichinenschaugesetzes zu bestimmen, denn in verschiedenen Landestheilen zeigt sich noch immer Mangel an Trichinenschauern. Die Zeit von Erlassung der Verfügung bis jetzt ist zu kurz gemessen, um die Ausbildung einer genügenden Zahl von Trichinenschauern zu vollenden. Wie verlautet, ist noch ein größeres Contingent in der Uebung begriffen und hat nur noch die vorgeschriebene Prüfung zu bestehen, um in die Praxis eintreten zu können.

— Freiberg, 1. September. Für den Singechor des Gymnasium Albertinum stiftete Herr Rentier Arno Wagner hier ein Capital von 1000 ℳ, dessen Zinsen alljährlich am Todestage der Gattin des Stifters, am 3. September, ein bedürftiger Chorist unter der Bedingung erhält, daß der Singechor an diesem Tage am Grabe der Verstorbenen singt.

—a. Treuen, 1. September. In der am 29. August abgehaltenen Sitzung des Stadtgemeinderathes wurde die Schenkung von 40 000 ℳ, welche Herr Kaufmann Grimm aus Anlaß seines 50jährigen Geschäftsjubiläums zu Gunsten der Schule gemacht hat, mit dem Vorbehalte einstimmig und mit Dank angenommen, daß die Bedingungen im Bedürfnißfalle den hiesigen Verhältnissen angemessen abgeändert werden können. Nach den Bestimmungen des hochherzigen Gebers sollen an der hiesigen Schule zwei akademisch gebildete Sprachlehrer von Ostern 1889 an angestellt werden und hierfür die Zinsen des Capitals bis auf 45 ℳ, welch letztere jährlich am Geburtstage des Herrn Grimm an drei fleißige Schüler zur Vertheilung kommen sollen, verwendet werden.

Bautzen, 1. September. Nachdem unser ehrwürdiger Herr Pastor Primarius Carl, welcher an der hiesigen evangelisch-lutherischen Petrigemeinde seit 34 Jahren segensreich wirkt, die Absicht zu erkennen gegeben, am 1. December c. in den Ruhestand zu treten, hatte der Kirchenvorstand einstimmig beschlossen, diese demnach zur Erledigung gelangende Oberpfarrstelle dem derzeitigen Herrn Pastor Secundarius Weyke zu übertragen und an den Stadtrath als Collator das Ersuchen gerichtet, diesen Beschluß zu genehmigen und deshalb im vorliegenden Falle auf sein Vorschlagsrecht zu verzichten. Der Stadtrath hat diesem Ersuchen entsprochen und es ist die Wahl des Herrn P. Weyke zum Pastor Primarius inzwischen auch seitens der Consistorialbehörde bestätigt worden. Auf Vorschlag des Stadtrathes hat der Kirchenvorstand in seiner gestrigen Sitzung weiter und zwar nunmehr ebenfalls einstimmig den Herrn Archidiakonus Großmann zum Pastor Secundarius und den Herrn Diakonus Schneider zum Archidiakonus an St. Petri gewählt, so daß nun nur noch das in Folge dieser doppelten Aufrückung zur Erledigung kommende Diakonat seitens der Collaturbehörde demnächst zur öffentlichen Ausschreibung gelangen dürfte.

Vermischtes.

— Schmiedeberg, 30. August. Die hiesige Gevers & Schmidt'sche Teppichfabrik hat kürzlich einen Smyrna-Teppich für den italienischen Minister-Präsident Crispi geliefert.

— Crefeld, 1. September. Das hiesige Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: In Folge Entgleisung eines Localzuges durch Bandagenbruch sind bis heute Abend beide Gleise zwischen Oppum und Osterath gesperrt. Niemand ist verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Entgleisungsstelle aufrecht erhalten. Der Personenzug Nr. 225 Köln-Vlissingen fährt von Neuß über Viersen nach Venlo.

— Brüssel, 1. September. Thuillier, der Lütticher Correspondent der „Indépendance Belge", wurde heute früh in einem Duell, welches an der holländischen Grenze stattfand, von Lejeune, dem Hilfs-Friedensrichter in Fexhe Slins bei Lüttich getödtet.

— Ravenna, 1. September. Der König und der Kronprinz wohnten der Enthüllung des sogenannten Märtyrer-Denkmals bei; der Bürgermeister und der Deputirte Baccarini hielten Ansprachen. Ueberall wurden dem Könige und dem Kronprinzen enthusiastische Ovationen dargebracht.

Für's Haus.

Nachdruck verboten.

Schularbeiten bei Lampenlicht.

Ein Mahnwort an die Eltern.

* Die Abende werden länger und unsere alte im Sommer mißachtete Freundin, die Hauslampe, tritt wieder ein in ihr Recht. In ihrem Scheine wird sich die Familie am Abendtisch versammeln und die Lampe wird wieder leuchten auf die Bücher und Schreibhefte unserer Schuljugend. Die schönen Monate, in welchen man beim hellen Tageslicht arbeiten konnte, sind nun vorüber. Kann uns die Lampe das Sonnenlicht ersetzen? Wie hell muß sie brennen, wenn unsere Kinder nicht den Gefahren ausgesetzt sein sollen, welche das Arbeiten bei einer zu schwachen Beleuchtung mit sich bringt? Das ist eine Frage, die leider im Hause nicht oft genug gestellt wird und die wir den Eltern ans Herz legen möchten.

Wir wissen ja, daß Lesen, Schreiben und Nähen bei ungenügendem Licht das Auge anstrengt, daß wir in einer solchen Lage gezwungen sind, andauernd nahe zu sehen und daß dieses Nahesehen die Entstehung von Kurzsichtigkeit im höchsten Grade begünstigt. Man hat die Verbreitung dieses Augenleidens der Schule, der Ueberbürdung der Jugend in die Schuhe geschoben. Aber die Schule allein ist dafür keineswegs verantwortlich zu machen. Viel schlimmeren Einflüssen in hygienischer Beziehung werden die Kinder oft im Elternhause ausgesetzt, und wenn wir von Haus zu Haus wandern und die Schuljugend bei ihren Arbeiten visitiren wollten, wir würden Verstöße auf Verstöße gegen die Gesundheit verzeichnen können.

Ein solcher Verstoß gegen die richtige Beleuchtung kommt namentlich in denjenigen Familien oft vor, in welchen mehrere Kinder an einem und demselben Tische arbeiten müssen. Kein Wunder, denn die Kenntnisse über die zum Arbeiten erforderliche Lichtmenge sind erst neueren Ursprungs und noch keineswegs in weitere Volksschichten gedrungen.

Der Gefahr, daß der Arbeitstisch zu hell erleuchtet wird, sind wir bei dem gegenwärtigen Stand der Lampenfabrikation nicht ausgesetzt, wohl aber der Gefahr, daß zu wenig Licht auf die einzelnen Arbeitsplätze fällt, und da ist es wichtig, das Minimum des Lichtes zu erfahren, bei dem man lesen und schreiben kann, ohne das Auge zu schädigen.

Der bekannte Augenarzt Prof. Cohn in Breslau hat als ein solches Minimum der hygienischen Forderungen die Papierhelligkeit von zehn Meterkerzen bezeichnet. Eine Vorstellung von dieser Helligkeit kann sich Jedermann machen, wenn er ein Blatt Papier horizontal hinlegt, und zwar 15 cm unter und 20 cm seitlich von einer Stearinkerze.

Es ist dies eine mäßige Beleuchtung, aber eine nähere Untersuchung der Leuchtkraft unserer Lampen ergab, daß nur die wenigsten, wie die hygienische Normallampe und die Mitrailleusenlampe, auf weitere Entfernung, die an einem Arbeitstisch in Betracht kommt, dieses Minimum von Helligkeit spendeten.

Man kann als Regel aufstellen, daß unsere Durchschnittslampen, mit den besten Dochte ausgerüstet, auf nicht weiter als einen halben Meter seitlich benutzt werden dürfen.

Dieses Ergebniß der Forschung kann als Maßstab für die Vertheilung der Kinder am Arbeitstische daheim dienen, und jetzt ist die beste Zeit, daran zu erinnern. Jetzt aber, wo das Lampengeschäft blüht, sollte auch jede Hausfrau bei Anschaffung neuer Lampen vor allem nach der Leuchtkraft derselben fragen. Für den Werth einer Lampe, bei der wir arbeiten sollen, ist nicht der schöngeformte Fuß, die kunstvollendete Ausstattung, sondern einzig und allein der Brenner entscheidend. Wer mit dem Gelde nicht zu sparen braucht, der kann ja Beides zugleich erstehen. Wer da aber rechnen muß von Tag zu Tag, der kaufe lieber eine einfach ausgestattete Lampe mit dem besten Brenner.

Die Küchenhand.

* Damals war ich noch ein junger Candidat der Medicin. Daß ich als ein solcher große Lust verspürte, mein Wissen an den Mann zu bringen und Kranke zu curiren, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Namentlich hatte ich mich auf die großen Ferien gefreut, die ich wie immer in meinem Heimathsdorfe zubringen sollte. Dort mußte sich mir Gelegenheit bieten, meinen Rath zu ertheilen; denn auf dem Lande sind die Aerzte seltener als in den Großstädten und der Candidat gilt noch etwas.

Dort hatte ich auch bald einen „Fall" gefunden, der glänzend curirt wurde. Die Krankheit hieß „die Küchenhand", und ich will zu Nutz und Frommen meiner Leserinnen die Geschichte dieser Cur ganz kurz erzählen.

„Sie" war damals achtzehn Jahre alt. Früher hatte sie mir immer herzlich gern die Hand gereicht; jetzt that sie es nicht. Das befremdete mich und ich wäre beinahe allen Qualen der Eifersucht verfallen, wenn ich nicht bald den Grund dieses ausweichenden Benehmens erkannt hätte.

Als das Fräulein aus der höheren Töchterschule nach Hause kam, war ihre Hand blendend weiß und vortrefflich gepflegt. Nicht einmal blaustrümpfische Tintenflecke konnte man an ihr entdecken. Jetzt, wo die Tochter auf den Befehl der Frau Mutter tüchtig in der Wirthschaft mitthun mußte, war die Hand anders geworden. Die Haut war rauh, kleine Risse durchzogen die innere Handfläche und in den Rissen hatten sich Ruß und Schmutz ganz fest eingelagert. Das Fräulein schämte sich, ihre Küchenhände zu zeigen, suchte sie zu verbergen, denn in Romanen, welche das bürgerliche Haus verherrlichen, giebt es wohl holde Bräute, die auf ihre Küchenhände stolz sind, im gewöhnlichen Leben pflegen die Frauen darüber anders zu denken.

So war auch mein „Fall" bestrebt, die Küchenhände mit aller Gewalt reinzuwaschen. Scharfe Seifen, Soda, heißes Wasser wurden reichlich angewandt, aber der gewünschte Erfolg blieb aus; im Gegentheil, das Aussehen der Hände wurde schlimmer. Die Küchenhände waren bereits vollkommen ausgebildet, als ich endlich den Fall in Behandlung nahm.

„Mein Fräulein", sagte ich, „die Arbeit in der Hauswirthschaft hat Ihre Hände nicht verunstaltet, an der Küchenhand ist nicht die Küche, sondern nur die unzweckmäßige Hautpflege schuld.

Unsere Haut ist von Natur aus geschmeidig und weich und springt in diesem Zustande nicht auf. Geschmeidig wird sie aber durch den natürlichen Fettüberzug erhalten, den die unzähligen Talgdrüsen der Haut absondern. Sie haben diesen Fettüberzug nach Möglichkeit zu zerstören gesucht. Sie mußten aufwaschen lernen und benutzten dazu warmes Wasser, in welches sie Soda geschüttet hatten. Dieses raubte der Haut den Fettüberzug. Sie wuschen ihre Hände mit scharfer Seife, in welcher sich viel freies Natron befindet, und dieses Natron verstärkte die Wirkung des Aufwaschwassers. Ihre Haut wurde trocken und so entstanden die ersten Risse in der Handfläche. Von nun an ging es bergab. In den Rissen und Schrunden blieb stets etwas Feuchtigkeit zurück, trotz des sorgfältigsten Abtrocknens. Durch die Verdunstung dieser Feuchtigkeit wurden Ihre Hände kalt und durch die Kälte wurde die Thätigkeit der Talgdrüsen gemindert. Immer spröder wurde die Haut und mit wahrer Verzweiflung suchten Sie durch fortwährendes Waschen mit scharfer Seife den Uebelstand zu bekämpfen, leider aber haben Sie ihn dadurch nur gesteigert.

Diese Küchenhände sind wohl zu curiren, aber nicht mit einem Zaubermittel in wenigen Tagen, sondern durch richtige Hautpflege in Wochen oder Monaten. Das Recept, das wir Ihnen verschreiben wollen, ist ziemlich lang, aber leicht auszuführen. Bitte, merken Sie sich Folgendes:

Beim Waschen der Hände ist darauf zu sehen, daß weiches, lauwarmes Wasser verwendet wird. Nur die mildesten Seifensorten sind zu benutzen, wie z. B. flüssige Glycerinseife. Dabei muß man sich von der Zuverlässigkeit der Bezugsquelle vergewissern, denn nicht alles, was als mild und rein angepriesen wird, ist wirklich mild und rein.

Ist die Haut sehr empfindlich, so verträgt sie auch die mildeste Seife nicht und dann sollte man eines der Ersatzmittel für Seife wählen, an welchen unsere erfinderische Zeit nicht arm ist und unter denen wir als Beispiel die Mandelkleie hervorheben möchten.

Nach dem Waschen ist für die vollständige Abtrocknung der Haut zu sorgen.

In der kalten Jahreszeit soll die Hand plötzlichen Temperaturwechseln nicht ausgesetzt werden. Die Hand muß warm erhalten bleiben, damit das Blut reichlich zu der Haut ströme und die Thätigkeit der Talgdrüsen nicht stocke.

In der Küche ist das Aufwaschen des Geschirrs mit Sodalösung zu vermeiden, denn diese Lösung beraubt die Hand des Fettüberzuges.

Schließlich sind die Hände von Zeit zu Zeit mit Fett einzureiben. Es werden zu diesem Zwecke zahllose Pomaden und Crêmes empfohlen. In den meisten Fällen werden aber Cocosbutter oder Mandelöl dieselben Dienste für billigeren Preis leisten."

Mein „Fall" verlief günstig, in einigen Wochen wurde die vollständigste Heilung erzielt.

Da ich aber später im Leben sah, daß jenes Fräulein so viel mitleidende Schwestern in der weiten Welt hat, so habe ich beschlossen, diese Zeilen zu veröffentlichen. Vielleicht tragen sie etwas zur Bekämpfung der Küchenhände bei.

Eins aber möchte ich noch bemerken, „Krankheiten zu verhüten ist leichter als Krankheiten zu heilen." Und so sollte jede Hausfrau, die Anlage zur Trockenheit der Haut an ihren Händen entdeckt, stets für die richtige Pflege der Hand nach den oben entwickelten Grundsätzen sorgen.

—l—

SLUB
Wir führen Wissen.